

Sohn
St. Peter am Perlach

Taufe des Herrn
13.1.2019

Jes 40,1-5.9-11
Tit 2,11-14;3,4-7
Mk 3,15-16.21-22

„Mein Sohn bist du, ich selber habe dich heute gezeugt“, heißt es im Psalm 2, der die Überschrift trägt: „Der Herr und sein Gesalbter“.

Dieser Lobpreis wurde in Israel und ähnlich wohl auch in anderen damaligen Kulturen bei der Inthronisation eines Königs gesungen, wenn er als Zeichen seiner Auserwählung mit kostbarem Öl gesalbt wurde, um seine Herrschaft auszuüben - nicht aus eigener Vollmacht, sondern von Gottes Gnaden. In ihm und durch ihn sollte sich das Wesen Gottes verkörpern: da zu sein für die Menschen und die ganze Schöpfung. In der heutigen Lesung aus dem Propheten Jesaja wird das deutlich in der Zusage der Rettung Israels aus der Gefangenschaft in Babylon und im Bild des Hirten, der sich um seine Herde sorgt. Wer so handelt, lebt aus dem Geist Gottes und erweist sich als Sohn - und zu ergänzen - als Tochter, die das Wesentliche im Sinn haben: Gott und das Heil der Menschen.

Das betrifft die einzelnen, denen Verantwortung übertragen ist, aber auch das ganze Volk Israel galt damals als auserwählter Sohn Gottes. Immer wieder wurde die damit verbundene Würde und Verpflichtung v.a. durch die Propheten ins Gedächtnis gerufen: Israel, bleib deinem Gott treu, damit alle Völker auf ihn aufmerksam werden und sein „Heil bis an das Ende der Erde reiche“, wie der Auftrag Gottes bei Jesaja (49,6) lautet.

Wenn Gott als der eine und einzige bezeugt wird, umfasst das alles, was war und was ist und noch werden wird. In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir, verkündete deshalb der Apostel Paulus auf dem Areopag in Athen (Apg 17,20).

Unser Bekenntnis zu Gott, dem Vater, dem allmächtigen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, drückt das ebenfalls aus: Mit „Gott“ ist die Liebe gemeint, die allem zugetan ist, mit „allmächtig“ (im lateinischen „omnipotens“) das, was alle Möglichkeiten, alles Potential, in sich birgt und mit „Schöpfer“, dass nichts sich eigener Kraft verdankt, sondern Gabe ist. „Immerfort empfangen mich aus deiner Hand. Das ist meine Wahrheit und meine Freude“,

heißt es in einem Gebet des Religionsphilosophen Romano Guardini (1885-1968). Solche Leben schaffende Beziehung macht es aus, Sohn und Tochter Gottes zu sein.

Für einen der Menschen gilt das nach unserem Glauben ganz besonders: für Jesus von Nazareth. Einige Frauen und Männer, die ihm nach seinem Tod - völlig unvermutet - in neuer Weise begegneten und so aus ihrer Hoffnungslosigkeit herausgerissen wurden, erkannten dadurch in ihm endgültig den von Gott gesandten Messias, den Christus, wie ihn das NT nennt. Seither wird er öffentlich bezeugt als einzigartiger und besonderer Sohn Gottes, der aus der Kraft des Höchsten kommt - von dynamis, der göttlichen Dynamik, ist hier die Rede.

Johannes der Täufer spricht im heutigen Evangelium von dieser Dynamik, wenn er verkündet, Jesus werde nicht nur wie er mit Wasser taufen, sondern mit dem Feuer des Heiligen Geistes, der auf ihn herabkommt, während er betet. Beten ist offen sein für Gottes Heil.

Dann aber lässt sich Jesus selbst von Johannes taufen. „Taufen“ leitet sich ab von „tauchen, hineintauchen“. Jesus taucht wie alle Menschen ein in den Strom des Lebens - im Evangelium steht dafür der Jordan - und hält darin stand, gestärkt vom Geist Gottes, der vergleichbar einer Taube auf ihn herabkommt. Hier klingt die Erzählung vom Ende der großen schrecklichen Flut an, das durch eine Taube angekündigt wird, die - von Noah ausgesandt - mit einem grünenden Olivenzweig zurückkehrt (Gen 8,11): Rettung und Erlösung ist angesagt.

Mit diesem Auftrag geht Jesus vor allem auf Menschen zu, deren Leben ins Chaos geraten ist und schenkt neue Lebensperspektiven. So wirkt in ihm, dem Sohn, die Güte und Menschenfreundlichkeit, die allen Menschen die Würde bewusst machen will, Gottes geliebte Söhne und Töchter zu sein, um - wie die Apostelgeschichte heute sagte - die Hoffnung auf das ewige Leben, das von Gott kommt und auf Gott hingeht, zu stärken.